

**Zeitschrift:** Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen  
**Herausgeber:** Schweizer Verband der Raiffeisenkassen  
**Band:** 6 (1918)  
**Heft:** 3

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. Raiffeisenbote

## Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau Langgasse 66, St. Gallen, zu richten  
Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— Erscheint monatlich.

Olten, 15. März 1918

Nr. 3

5. Jahrgang

### Raiffeisen-Lied

Raiffeisen war der rechte Mann,  
Der schuf uns gute Waffen  
Und zeigte, wie am besten wir  
Genossenschaften schaffen.

Die Nächstenliebe, sagte er,  
Und nachbarlich Vertrauen,  
Das sei der wohlgefügte Grund,  
Auf den wir sollten bauen.

Gemeinsinn und Zusammenhalt,  
Die sollen uns erfüllen,  
Denn Einigkeit allein macht stark  
Und nicht der Eigenwillen.

Dann setzt er sich und schrieb uns auch  
Den schönen Spruchreim nieder:  
Wir sollen sein ein e i n i g Volk,  
Wir sind ja a l l e Brüder.

Lies fleißig das Verbandsorgan,  
Und stets zum Ganzen strebe,  
Und für der Allgemeinheit Wohl,  
Wie für das D e i n e lebe.

Gen Unrecht, Wucher und Betrug  
Halt stets das Auge offen,  
Dann blühet auch der Landwirtschaft  
Einmal ein neues Hoffen!

R a i f f e i s e n starb, allein sein Geist  
Wird immer weiter greifen  
Und schmiedet der Genossenschaft  
Manch guten „E i s e n r e i f e n“.

Und weil Raiffeisens Samenkorn  
Wir seh'n so fruchtbar treiben.  
So woll'n von ganzem Herzen wir  
„R a i f f e i s e n = M ä n n e r“ bleiben.

Eingef. von E. C.

### Zum hundertsten Geburtstag Vater Raiffeisens.

Am 30. März laufenden Jahres begehen wir den hundertsten Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, des Schöpfers der ländlichen Genossenschaften. Dankbarkeit und Pietät fordern, daß wir seiner und seines großen Werkes besonders gedenken. Schlicht und einfach, doch erhaben und wirkungsvoll, steigt Raiffeisens Bild, steigt der Geist dieses Heroen aus der Vergangen-

heit herauf, und wir wollen einen kurzen Blick werfen auf seine Lebensbahn, auf sein Erbe, das er uns hinterlassen und auf dessen hohe wirtschaftliche und sittliche Bedeutung.

Es gibt keinen Sterblichen, der sich rühmen könnte, stets auf rosiger Bahn zu wandeln, doch wenige werden so viel Dornen und düstere Wolken auf ihrem Lebenswege gefunden haben wie Raiffeisen.

Sein Vater war Bürgermeister zu Hamm an der Sieg, den er aber schon in seinem dritten Lebensjahre verlor. Wenn die Familie auch nicht gerade mit Nahrungsjorgen zu kämpfen hatte, so reichte das Vermögen doch nicht hin, dem geistig wohl begabten und von Natur reich veranlagten Sohne Friedrich höhere Schulbildung zukommen zu lassen. Was aber die Mutter bieten konnte, das reichte sie ihm ganz und voll: eine gesunde körperliche Erziehung, die Grundzüge zu seinem idealen Charakter und besonders jenen tiefen Reichtum des Gemütes, wie er den Menschen adelt und in Raiffeisens Lebenswerk als nimmer versiegender Born sich austut. Schon in früher Jugend lernte Friedrich das Dasein von der ernstesten Seite betrachten, lernte Entbehrungen, lernte die Not der kleinen Bauern aus eigener Anschauung kennen und das alles hat ihm früh und nachhaltig gezeugt, wo der Hebel der Hilfeleistung zunächst und mit größtem Erfolge angelegt werden mußte: denn gerade die Jugendeindrücke haften in der Seele gleich dem Epheu am Eichstamm und sie geben nicht selten den Impuls zur spätern Wirksamkeit.

Mit dem 17. Lebensjahre trat Raiffeisen als Freiwilliger bei der Festungsartillerie in Köln ein. Dieser freie Entschluß für die militärische Laufbahn schließt Selbstverleugnung, Selbstzucht, Entschlossenheit, Mut; Liebe zum Vaterland, zur menschlichen Gesellschaft und alle jene Eigenschaften in sich, die den Soldaten machen, deren auch Raiffeisen nicht entbehrte. Auch äußerlich erwies er sich als wohl geeignetes Glied des Wehrstandes. Eine schlanke, ritterliche Erscheinung in straffer Haltung, ist sein Äußeres ein getreues Abbild seines Innern, seines Charakters. So und mit großen mathematischen Anlagen und Kenntnissen ausgerüstet, ist Raiffeisen für den Heeresdienst bei der Artillerie wie geschaffen. Und doch, er war zu etwas anderem berufen. Ein schlimmes Augenleiden zwang den jungen Artilleristen von seiner so glücklich begonnenen militärischen Laufbahn Abschied zu nehmen. Er trat, von höherer Hand geleitet, nunmehr zur Verwaltung über. Das Verwaltungsfach sollte ihm Gelegenheit geben, alle Schichten des Volkes in seinem Denken und Fühlen, in seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage beobachten zu können. Diese Stellung

reifte seine Weltanschauung zu einer wahrhaft gemeinnützigen, welche die politisch und religiös Getrennten soviel als möglich auf allgemeinem Gebiete zu einigen suchte. Nur eine flammende Hingabe an seine neue Berufsarbeit in der Verwaltung läßt es als möglich erscheinen, daß er, kaum 25 Jahre alt, von der kgl. Regierung schon zum Kreissekretär im Kreis Magden ernannt und 1845 als Bürgermeister nach Wagerbusch, 1848 nach Flammersfeld und 1852 nach Hedesdorf berufen wurde. Seine Ueberanstrengung zog ihm aber eine langjährige Erkrankung zu und diese, sowie sein stets abnehmendes Sehvermögen zwangen ihn auch diese Stellung zu verlassen und um seinen Abschied zu bitten.

So vorbereitet und geschult legte Raiffeisen im Winter 1847/48 den Grundstein zur Darstellung seiner Genossenschaftsidee: eine Art Konsumverein — um billigere Lebensmittel und andere Waren gemeinsam zu beziehen — und so dem maßlos überhandnehmenden Wucher wirksam entgegenzutreten. Im Frühjahr 1848 ging der Konsumverein einen Schritt weiter und es entstand der Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte, um namentlich den wucherischen Zwischenhandel mit Vieh zu beseitigen: hierin haben wir den ersten Spar- und Darlehenskassenverein zu erblicken. In Hedesdorf kam der zweite Verein zu Stande und so zog die genossenschaftliche Bewegung immer weitere Kreise, anfänglich in der engern Heimat, später folgten andere Gegenden und dies um so mehr, als man bereits auf die guten Erfolge und reichen Früchte hinweisen konnte. Mit der Zahl der Vereine wuchs auch die Bedeutung des Ganzen, sowie die Arbeit des Stifters. Es ist staunenswert, wie der körperlich nicht kräftige Mann diese Arbeitslast überwältigte. (Schluß folgt.)

## Zur Notiz.

Wir machen die Herren Kassiere darauf aufmerksam, daß **Einzahlungen für uns** kostenlos bei sämtlichen Nationalbankstellen, sowie bei deren Korrespondenten auf unser **Nationalbank-Girokonto Nr. 3074** gemacht werden können.

## Die wichtige Frage.

(Fortsetzung.)

Wir haben die Agenzen. Es sind die Kassiere der Raiffeisenkassen.

Wir haben die Organisation durch unsern Verband.

Die eingezahlten Gelder gehen nicht fort, sondern fließen durch die Verbandskasse wieder unsern einzelnen Raiffeisenkassen zu. Ja, wir haben somit dem Verbande eine vermehrte Einnahmequelle geschaffen. Ist das nicht wünschenswert? Ist's möglich?

### Was wir wollen.

Ich vergleiche die Gründung unserer Versicherung mit einem Hausbau, wozu man einen Bauplatz, Arbeiter und einen Plan benötigt. Das ist schon vorhanden.

Der Bauplatz sind die 15,000 Mitglieder in den 200 Kassen; also ein weites Feld.

Die Arbeitsleute, die den Betrieb besorgen, sind die 200 Kassiere, unsere Versicherungsagenten und das Verbandsbureau übernimmt unser Versicherungsamt; also ein einfacher und möglichst wohlfeiler Betrieb.

Der Plan. Hier unterscheidet man den Plan des Baumeisters, der weiß, was er will bauen lassen und den Plan des Architekten, der dazu die genaue Ausrechnung besorgt. Diese genaue Ausrechnung wird einem Fachmanne übertragen. Wir können dieselbe noch nicht mitteilen. Der Plan des Baumeisters, unsere Absicht aber ist folgende. Wir wollen ein Haus mit einem Erdgeschoß und mit einem ersten Stockwerk bauen. Vorab sprechen wir vom Unterbau, vom Erdgeschoß, mit seinen Grundmauern, die breit, fest und stark sein sollen.

### Der erste Plan.

Die erste bezweckte Versicherung soll alle Raiffeisenmänner umfassen. Eintracht macht stark. Alle ohne Ausnahme sollen sich versichern für den Sterbefall auf 100 Fr. Je nach dem Alter wird die Jahresprämie verschieden sein. Jüngere, die voraussichtlich lange zahlen, müssen jährlich weniger einzahlen als ältere Mitglieder, für die voraussichtlich schon nach einigen Jahren der volle Betrag muß entrichtet werden. Jedoch soll diese unsere „Volksversicherung“ für den Sterbefall nicht zu hoch zu stehen kommen,

weil die Zahl der Versicherten groß ist,

weil jede Raiffeisenkasse jährlich dazu eine Beisteuer, etwa 5 % von ihrem Reingewinn, geben wird,

weil die Verbandskasse jährlich auch eine Summe, etwa 15 % des Reingewinnes der Versicherungskasse, abtreten wird.

Dieser Plan wurde bis jetzt überall mit Freuden begrüßt. Man fand es schön, echt „raiffeisisch“, daß alle versichert sein sollen und dadurch besonders den Angehörigen der ärmeren Mitglieder eine große Wohltat erwiesen werde. Schon mehrere Kassen haben sich dahin ausgesprochen, daß sie diese Versicherung ihren Mitgliedern möglichst leicht gestalten wollen; indem sie allen ihren Mitgliedern einen schönen Beitrag an die jährlich zu bezahlende Versicherungsprämie leisten wollen. Dadurch werden die Raiffeisenkassen bei ihren Mitgliedern noch beliebter als sie es schon sind und neue Mitglieder werden sich ihnen gerne anschließen.

Möge diese Versicherung recht bald ihr segensvolles Wirken beginnen!

### Der zweite Plan.

Damit steigen wir in den ersten Stock unseres Hauses. Da haben wir weitere Aussicht. Wir gelangen zur eigentlichen Versicherung. Zum voraus sei nochmals wiederholt, daß unser Raiffeisenverband dazu wie geschaffen ist.

1. Unsere Versicherung wird wohlfeiler sein als andere, weil wir keine neue Organisationen schaffen müssen und unsere Organe: Kassiere, Zentralstelle, sogar ein Fachblatt zur Verfügung haben.

2. Unsere Versicherung soll dann auch unserem Raiffeisenverband von Nutzen sein, indem sie dem Verbande Gelder zuführt.

Warum sind eigentlich die Raiffeisenkassen gegründet worden? Um dem Lande das Geld zu erhalten. Nun aber gehen durch die Lebensversicherungen große Summen fort. Es gilt also, wenn wir folgerichtig handeln wollen, auch dieses Loch zu stopfen.

## Das eidgenössische Stempelgesetz

tritt mit 1. April 1918 in Kraft. Die Vollziehungsverordnung ist soeben im Druck erschienen.

Separatabzüge des Gesetzes und der Vollziehungsverordnung, auch Formularentwürfe enthaltend, können

bei der eidgen. Steuerverwaltung in Bern zu Fr. 1 -- bezogen werden.

Zur vorläufigen Begleitung unserer Kasse: diene die Mitteilung, daß es hauptsächlich die *Obligati-  
onen* sind, die einer starken Besteuerung unterliegen. Eine Obligation von Fr. 3000 drei Jahre fest ist z. B. mit Fr. 9.— abgabepflichtig. Es empfiehlt sich deshalb, die jetzt laufenden Obligationen vor dem 1. April auf einige Jahre zu verlängern und so die Belastung im Interesse der Inhaber, auf welche die Steuer abgewälzt werden kann, möglichst hinauszuschieben.

Das Verbandsbureau ist zu jeder weitem Aus-  
kunft in dieser Stempelsteuerangelegenheit bereit und  
beliebe man sich zur näheren Orientierung an dasselbe  
zu wenden.

---

---

### Für die Brandbeschädigten von Weigne

Uebertrag aus Nr. 2	Fr. 186.35
Darlehenskasse Jona	„ 50.—
Darlehenskasse St. Antoni	„ 20.—
Darlehenskasse Goldingen	„ 20.—

Total bis 31. März Fr. 260.35

Die freundlichen Spenden werden bestens verdankt.  
Wir gedenken die Sammlung im Monat April zu  
schließen und bitten die Zuwendungen bis Ende April  
unserem Verbandsbureau zukommen zu lassen.

Wohlthun bringt Segen und Glück! Kassiere und  
Vorstände, vergesst bei der Generalversammlung nicht  
den unglücklichen Brandbeschädigten in Weigne zu ei-  
nem Scherflein zu verhelfen.

---

---

## Ein Jahresbericht aus der Schuhindustrie

Im Handelsteil unserer Tageszeitungen wimmelt  
es zur Zeit von Jahresberichten und Bilanzauszügen  
von Banken, Kassen, Genossenschaften und Aktiengesell-  
schaften.

Je nach Ergebnis treten uns nackte Zahlen, die  
in knapper Form einen flüchtigen Blick ins „Innere“  
gestatten oder ein schöngefärbter, in gewundene For-  
men gekleideter Bericht vor Augen. Hier gibt man  
sich alle Mühe, den Herren Aktionären ein Ergebnis  
zu präsentieren, das gestattet, einige Prozent Dividen-  
den, vielleicht auch doppelt so viel als im Vorjahre,  
auszuschütten und rapid, wie dies bekannt ist, steigt  
auch der Kurs an der Börse und die Aktie ist über  
Nacht einige 10. oder 100 Franken mehr wert. Dort in  
einem weniger lukrativen Unternehmen, wo im abge-  
laufenen Jahre die Rohstoffbeschaffung außerordent-  
lich schwierig war und trotz S. S. S. die Uebelstände  
nicht behoben werden konnten, reicht das Nettoergeb-  
nis kaum, um die nötigen Abschreibungen vornehmen  
zu können und mit schönen Worten wird die unange-  
nehme Tatsache der Ungunst der Zeit zugeschrieben.

Vorsichtige Geschäftsführer der Kriegsindustrie  
ziehen es vor, statt allzu hohe Dividenden auszuzahlen,  
größere Rückstellungen zu machen, wohlthätig sein wol-  
lende Prinzipale befürworten die Zuweisung größerer

Summen an den Fonds für Wohlfahrtsbestrebungen zu  
Gunsten der Arbeiter und veröffentlichen diese Spezial-  
zuwendungen in großen Lettern im Jahresbericht.

Pfiffige Bilanzaufsteller, die beim Abschluß mit  
Bergnügen konstatieren, daß das vergangene Rech-  
nungsjahr zu den ganz fetten gehört, verbergen einen  
schönen Posten unter einem Rückstellungskonto, indem  
sie finden, daß es nach außen heute keinen günstigen  
Eindruck erwecke, 20, 30 und mehr Prozent Dividenden  
auszuschütten, oder es beschließt die Generalversamm-  
lung, außer der gewaltsam hinuntergeschraubten Divi-  
dende noch einen Bonus (einmalige Spezialvergütung)  
zu verteilen.

Einem besonders interessanten Bilde sind wir letz-  
ter Tage begegnet, und geben diesen höchst zeitgemäßen  
Bilanzbericht nach Nr. 58 der „N. Z. N.“ unsern Le-  
sern zur Kenntnis.

Schuhfabrik Brittnau A.-G. in Brittnau. Diese  
Gesellschaft erzielte im Betriebsjahr 1917 einen Rein-  
gewinn von Fr. 461,000 bei einem Aktienkapital von  
Fr. 36,400. Hievon kommen Fr. 196,094 als Kriegs-  
gewinnsteuer in Abzug. Fr. 145,600 werden verwen-  
det zur Erhöhung des Aktienkapitals von Fr. 36,400  
auf Fr. 182,000 durch Gratisaufzahlung von Fr. 400  
per Aktie, wodurch sich der Nominalbetrag von Fr. 100  
auf Fr. 500 erhöht. Außerdem wird eine Dividende  
von 50 Prozent gleich Fr. 50 verteilt. Es erhalten  
somit die Aktionäre auf jede Aktie von 100 Fr. im  
gesamten 450 Fr., gleich einer Dividende von 450 Pro-  
zent. Verwaltungsrat und Direktion werden 46,000  
Franken als Tantieme zugewiesen (Fr. 9600 mehr als  
das bisherige gesamte Aktienkapital von Fr. 36,400).  
Gegen die Zuweisung in dieser Höhe soll anlässlich der  
Generalversammlung vom 23. Febr. ein Aktionär Ein-  
spruch erhoben haben, jedoch ohne Erfolg. Als Kon-  
trollstelle wurden die Schweiz. Revisionsgesellschaft und  
die Bank in Zofingen bestätigt.

Gewiß ein hübsches Ergebnis im vierten Kriegs-  
jahre, wo alles jammert, zu welcher horrenden Preisen  
heute ein gutes Schuhwerk bezahlt werden müsse. Hier  
scheint das Geheimnis der Teuerung gelüftet zu sein,  
und man begreift, wenn der Detailist der Schuhbranche  
klagt bei den um mehr denn 100 Prozent gestiegenen  
Preisen weniger zu verdienen als in der Friedenszeit.  
Wir erinnern uns wohl, wie zu Beginn des Krieges  
Höchstpreise für Leder festgesetzt wurden, damit das  
Volk zu annehmbaren Preisen, das für die Gesundheit  
wichtige Bekleidungsstück, den Schuh, beschaffen könne.  
Später tauchte dann der sogenannte Bundesschuh auf,  
der wohl von sich hören, aber nichts von sich sehen ließ.

Einschränken, sparen, sich den Verhältnissen an-  
passen, ist das „tröstende“ Wort, das so manchem Fa-  
milienvater, der nicht weiß, wie für seine Buben die  
Fußbekleidung beschaffen, entgegnet wird.

Wir halten dafür, daß es besser wäre, den Hebel  
beim Fabrikanten anzusetzen und nicht nur zu sagen,  
wie billig er das Leder einkaufen, sondern auch vorschrei-  
ben, wie teuer das fertige Produkt zum Verkaufe ge-  
langen darf.

Unsere Bundesbehörden haben einen schweren  
Stand, und nichts liegt uns ferner, ihnen die Arbeit  
zu erschweren und Mißstimmung zu schaffen. Aber  
angesichts solcher Tatsachen müssen auch weiteren Krei-

jen die Augen aufgehen und solch' krasse Zustände verdienen, tiefer gehängt und der Aufmerksamkeit der Behörden empfohlen zu werden.

Besser und rationeller als das Publikum auf den billigen Schuh vertrusten, ist die Festsetzung von Höchstpreisen für fertige Fabrikate der Schuhindustrie. S.

## Bericht der Kassen.

**Oberbüren.** Darlehenskasse. (Eingef.) Letzten Sonntag hielt die Darlehenskasse ihre ordentliche Generalversammlung ab. Trotz der Ungunst der Zeiten ist der Abschluß ein recht erfreulicher. Der Gesamtumsatz hat die Höhe von 1,156,930 Franken 84 Rp. erreicht und dementsprechend hat sich auch die Bilanzsumme um nahezu Fr. 100,000 erhöht. Der Jahresgewinn beträgt Fr. 1598.80, obwohl der Warenverkehr nur in ganz reduziertem Umfange betrieben werden konnte. Der Reservefonds ist auf Fr. 6985.88 angewachsen. Auch sind im verflossenen Jahre 11 neue Mitglieder der Kasse beigetreten. Herr Kantonsrat Stolz, Präsident des Aufsichtsrates, hat in seinem vorzüglich abgefaßten Jahresbericht hingewiesen, wie an dem gegenwärtigen Weltkriege mit seinem namenlosen Elende vor allem das seit Jahrzehnten herrschende Wirtschaftssystem mit seinem alle Volksschichten vergiftenden unchristlichen Egoismus der Einzelnen sowohl als ganzer Völker die Hauptschuld trage. Im wohlthuenden Gegensatz zu den unnützlich, nicht minder egoistischen Reformprojekten der Sozialdemokratie stehen die christlichen Grundsätze, auf denen das System der Raiffeisenkassen aufgebaut ist. Nicht Gewinnjucht und Ausbeutung des Nächsten, sondern gegenseitige Unterstützung, Förderung des Wohles aller Beteiligten ist die höchste Aufgabe und Tendenz dieser Genossenschaften.

Rechnung und Bilanz wurden nach Antrag des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt. Die statutarischen Wahlen brachten einige Veränderungen. An Stelle des zurücktretenden Präsidenten des Vorstandes wurde Herr Sekretär Karl Elser gewählt und als neues Mitglied in den Vorstand Herr Albert Widmer. Desgleichen konnten die zwei sehr verdienten langjährigen Mitglieder des Aufsichtsrates, Herr Kantonsrat Stolz und Herr Gemeinderat Moser, nicht mehr bewogen werden, eine Wiederwahl anzunehmen, und es traten an ihre Stelle Herr Schulpfleger Stahl und Herr Architekt Thürlemann. Als Kassier wurde der bisherige, Herr Lehrer Wüest, befristet und sein Gehalt von Fr. 350 auf Fr. 400 erhöht.

Nach Abwandlung dieser geschäftlichen Traktanden hielt hochw. Herr Pfarrer Scheffold noch einen längeren Vortrag auf den Schöpfer der ländlichen Genossenschaften, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dessen 100. Geburtstag auf den 30. März i. J. fällt, zeichnend seine Lebensbahn, sein Erbe, das er uns hinterlassen und dessen hohe wirtschaftliche und sittliche Bedeutung. Möge der Geist uneigennütziger und opferwilliger Nächstenliebe, in dem Raiffeisen seine Organisation geschaffen und geleitet hat, auch fernerhin über seinen Schöpfungen walten.

**Goldsch.** (Eingef.) Am 16. Februar hielt unsere Darlehenskasse ihre 8. Generalversammlung ab. Mit einem ernst gehaltenen Rückblick auf das verflossene Kriegsjahr und mit einem ebenso ernstlich gestimmten Ausblick ins begonnene Rechnungsjahr eröffnete der Präsident die Versammlung. Die ordentlichen Traktanden fanden ihre glatte Erledigung; der Zinsfuß auf Geschäftsanteile wurde wieder auf 5 % festgesetzt. Das Betriebskapital, das laut Bilanzrechnung pro 1917 auf Fr. 298, 889. 60 angewachsen, jedoch bisher nur mit Fr. 200,000. — festgesetzt war, wurde auf Fr. 400,000 erhöht. Nach Abwicklung der ordentlichen Traktanden hielt Herr Lehrer Meßmer ein Referat über das Raiffeisen-System. Er entrollte uns in fließender, formschöner Weise ein schönes Lebensbild vom Vater Raiffeisen und legte klar, wie sein System anfänglich Schwierigkeiten begegnete, später aber dessen Lebenswerk noch zu seinen Lebzeiten mit Ehre, Anerkennung und Dank gekrönt wurde. Der sehr interessante, lehrreiche und anregende Vortrag wurde dem Herrn Referenten mit großem Applaus bestens verdankt.

Zum Schluß wurde beschlossen, es möchten irgend noch erhältliche Futter- und Düngemittel von der Kasse beschafft werden und zwar 1 Wagon Delfuchen und  $\frac{1}{2}$  Wagon Kalisalz. Im weiteren wurden verschiedene praktische Anregungen gemacht, wie der Sparfuss bei unserer Schul- und besonders der heranwachsenden Jugend noch mehr gewekt werden könnte. Die Eltern sollten vielerorts die Kinder noch mehr zum Sparen und Einlegen auf Sparbüchlein anhalten. Ebenso könnten Meister und Dienstherrschaften ihre Untergebenen anregen, ihre irgend übrigen Rappen auf die Sparfasse zur Zinstragung anzulegen; denn ist einmal ein Anfang da, so wächst die Freude zum Sparen. Die

heutige ernste, bedrängte Zeit habe gezeigt, wie vielen, die in gelunden Tagen und in guten Zeiten vor dem Kriege gepart, es ihnen heute zugute kommt. Es könnte aber heute noch, bei festem Willen, manches besser eingeteilt und noch vielerorts mehr geopfert werden.

**Goldingen.** (Eingef.) Am 3. März hielt unser Darlehenskassenverein die Generalversammlung ab zwecks Entgegennahme der Jahresrechnung und Bilanz pro 1917 und zur Vornahme der statutarischen Wahlen. Das verflossene Jahr, das dritte volle Betriebsjahr, brachte einen Umsatz von Fr. 505,249. 64, während die Bilanzsumme Fr. 148,435. 07 erreichte. Die Einlagen auf Obligationen, Sparhefte und Geschäftsanteile haben das erste Hunderttausend überschritten. Der Gewinn von Fr. 645. 72 gestattete die Auszahlung eines Geschäftsanteilszinses von 5 %. Die Versammlung beschloß, den Brandbeschädigten von Ueigne (Wallis) eine Gabe von Fr. 20. — zukommen zu lassen und 50 Exemplare des Raiffeisenboten zu abonnieren.

Da der bisherige Präsident, Herr Gemeinderat Schmucki, eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Gemeinderatschreiber Oberholzer zum Präsidenten ernannt, während Herr Benedikt Büßer vom Aufsichtsrat in den Vorstand befördert und Herr August Widmer als neues Mitglied in den Aufsichtsrat gewählt wurde.

In der Umfrage wurde dem tit. Vorstand und dem tit. Aufsichtsrat Dank und Anerkennung ausgesprochen für die unentgeltliche, umsichtige und pflichtgetreue Verwaltung. Mögen auch die Bewohner unserer Gemeinde und vor allem die Vereinsmitglieder immer mehr den guten Zweck der Kasse erkennen, ihre Gelder bei der eigenen „Dorfbank“ anlegen, statt damit die Dividenden der Aktionäre bei den Großbanken zu mehren! Dann werden auch unsere geplagten Bauern Geld zu niedrigerem Zinsfuß erhalten! Gottes Segen sei auch weiterhin mit der wohlthätigen Institution!

**Klingnau.** (Eingef.) Unterm 3. März 1918 hat sich in Klingnau (Aargau) eine Raiffeisenkasse unter dem Namen „Darlehenskasse Klingnau“ gebildet. Präsident des Vorstandes ist Herr Emil Schleuniger, Gerichtsschaffner, in Klingnau, Kassier Herr Fortbildungslehrer Josef Laube in Klingnau. Die Eröffnung ist auf 1. April 1918 vorgesehen. Wir wünschen der jungen Kasse ein herzlich Glückauf!

**Mels.** Sonntag den 10. Februar tagten unsere Raiffeisenmänner 227 Mann stark zur Entgegennahme von Jahresbericht und Rechnung pro 1917.

Wir entnehmen denselben folgende Zahlen: Mitgliederbestand Ende Dezember 1917: 317 (1916: 310), Umsatz 1,815,749 Franken 70 Rp. (1916: Fr. 1,299,116. 45). Das Gewinn- und Verlustkonto schließt nach Abzug des ausbezahlten Geschäftsanteilszinses mit einem Reingewinn von Fr. 1536. — ab; womit der Reservefonds auf Fr. 7860. — angewachsen ist.

Herr Präsident Albrecht referierte über das im Wurje liegende Versicherungsprojekt des Verbandes, während unser Aktuar Pfiffner in einem vorzüglich abgefaßten Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr Aufschluß gab.

Lobend erwähnte er, wie sich die Kasse in den 11 Jahren ihres Bestandes sehr erfreulich entwickelt habe und immer mehr an Zutrauen gewinne, was nicht zuletzt der umsichtigen Geschäftsleitung unseres Kassiers zu verdanken ist. Wie anderorts war der Geldzufluß auch bei uns ein reichlicher und spürte unsere Kasse die Ergebnisse des guten Erntejahres ebenfalls. Nicht ohne Berechtigung wies der Berichterstatter darauf hin, wie ungleich vorteilhafter es gewesen wäre, die 125 Millionen Franken, die an Schweizer-Kapitalen in Rußland verloren gehen, im inländischen Hypothekarkredit anzulegen und dadurch manchem Schuldenbauer die Situation zu erleichtern. — Wohl gibt es da und dort eine Bank, die 5 % für Obligationen auf fünf Jahre fest, daneben aber bloß 3 % in Konto-Korrent vergüten und sich nicht scheuen, 6 und mehr Prozente vom Schuldner zu verlangen. Da sind dann die hohen Dividenden am Schluß des Jahres erklärlich! Wie ganz anders nimmt sich dagegen eine Raiffeisenkasse aus, der es am Wohl ihrer Mitglieder gelegen ist, wo ein jeder bestrebt ist, den andern sittlich zu heben, schwache und gefährdete Existenzen zu festigen und zum Wohlstand zu verhelfen.

Ein freundliches Mahnwort an die Zinser, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen, blieb nicht aus und wir möchten den Anlaß ebenfalls benützen, dem Kassier sein Amt zu erleichtern durch prompte Leistung der Verpflichtungen, seien es Abzahlungen oder Zinsen.

Die trefflichen, belehrenden Ausführungen fanden reichen Beifall und wurde den Anträgen betreffend Decharge-Erteilung einstimmig beigegeben.

Allgemein gab man seiner Befriedigung über die Tagung Ausdruck und freute sich, in der Darlehenskasse eine Institution zu besitzen, die ein Kleinod bedeutet und der Gemeinde zur Ehre und zum Segen gereicht.